

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 91 (2001)

Heft: [4]

Rubrik: Ausstellungen = Expositions

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Baden

Historisches Museum (DI–FR 13–17, SA/SO 10–17)

Grosse Würfe. Stadtentwicklung und Verkehrsplanung in Baden und Region bis 10.3.

Eine Satellitenstadt im Grünen und moderne Innenstädte aus einem Guss, gross angelegte Strassenringe und Fussgängerzonen... Für Baden, Ennetbaden und andere Gemeinden der Region sind im 20. Jh. viele ambitionöse Grossprojekte im Bereich der Stadtentwicklung und Verkehrsplanung entwickelt worden. Ob sofort umgesetzt, teilweise realisiert oder ganz verworfen – diese Projekte widerspiegeln sowohl einen akuten Handlungsbedarf im Zuge des gesellschaftlichen Wandels als auch Zukunftsvisionen und utopisches Gedankengut. – Die Ausstellung des Historischen Museums Baden thematisiert sowohl die einzelnen Projekte als auch die grösseren Zusammenhänge; sie betont sowohl Prozesse als auch Brüche bei der Stadtplanung. Und sie stellt den Bezug zu heute her: neue Projekte setzen sich mit den grossen Würfeln der Vergangenheit auseinander – und heben sich von diesen ab.

Baden

Schweizer Kindermuseum (MI 14–17, SA 14–17, SO 10–17, Tel. 056 222 14 44)

Faszination Mechanik. 100 Jahre Meccano

bis 2002

Unsere Ausstellung macht den Einstieg beim Spracherwerb, beim frühen kindlichen Bauen mit Worten. Sie streift das Sandkastenspiel, das spätere Hüttenbauen und die Frage der Geschlechterrolle beim Bauen. Zur Hauptsache konzentriert sie sich aber auf das kindliche Bauen, Konstruieren und Bewegen mit Hilfe vielfältiger Baukästen. Das Panorama schwenkt von den Papierkonstruktionsbogen zu den Holz-, Stein-, Metall- und zu den Kunststoffbaukästen unserer Tage. Die Ausstellungsobjekte – darunter viele historische Baukästen, auch schweizerischer Provenienz – stammen aus der Sammlung des Kindermuseums. Modelle haben uns die Amateure für Metallmodellbau in der Schweiz zur Verfügung gestellt.

Basel

Museum der Kulturen (www.mkb.ch; DI–SO 10–17)

Schneeflöckchen und Blumenkinder. Die Bilderwelt der Ida Bohatta 1.12.–20.1.

Wer kennt sie nicht, die Zwerge, Käfer, Vögel, Pflanzen und Wichtel der bekannten Wiener Kinderbuchautorin und -illustratorin Ida Bohatta? Zur weihnächtlichen Einstimmung zeigt das Museum der Kulturen Originalillustrationen, Erstausgaben, unveröffentlichte Manuskripte und Skizzenbücher. Ergänzt wird die Ausstellung mit ausgewählten Kinderbüchern von weiteren Illustratoren, insbesondere mit Werken von Ernst Kreidolf.

Bali – Insel der Götter

ab 19.1.2002

Bali ist von seinen Bewunderern mit vielen schmückenden Attributen ausgezeichnet worden, «Insel der Tausend Tempel», «Morgen der Welt» oder «Das letzte Paradies» – es sind Klischees, die inzwischen auch in die Sprache der Tourismusindustrie und ihrer exotischen Bildwelten Eingang gefunden haben. Häufig wird Bali auch die «Insel der Götter» genannt, und niemand weiss, dass es sich dabei um die wörtliche Übersetzung der balinesischen Eigenbezeichnung «Nusa Dewata» handelt. Die Götter von Bali sind die Quelle aller Inspiration. Ihr Funke beseelt und belebt die Menschen und die Natur. – Die Basler Bali-Sammlung ist die wichtigste ausserhalb von Bali. Systematisch zusammengetragen und dokumentiert von international renommierten Bali-Forschern und Künstlern, vermittelt sie einen unvergleichlichen Einblick in Geschichte, Religion und Kunst einer der grossen und lebendigen Kulturen der Welt. Die besondere künstlerische Qualität der Sammlung liegt darin, dass sie aufzuzeigen vermag, wie Glaube Kunst wird, und dabei den ausdrucksstarken Werken der einfachen Volkskunst ebenso Rechnung trägt wie den filigranen Arbeiten der höfischen Kunst. Im Laufe einer über 80 Jahre alten Forschungsgeschichte haben Basler Ethnologen, Musikwissenschaftler und Künstler die Sammlung mit wertvollen Filmen und Feldaufnahmen bereichert, die es ermöglichen, Bali und seine Kultur in lebendigen Bildern zu «erzählen». – Aus der Qualität der Sammlung ergeben sich die Aussagen der Ausstellung. Sie spannt einen Bogen von der alten vorgeschichtlichen Agrarkultur über die altbalinesischen Königreiche, die Trance- und Ekstasekulte hindu-javanischer Eroberer bis hin zur höfischen Kultur und Kunst des Majapahit-Reiches. Alle diese Einflüsse spielen noch heute eine bedeutende Rolle im Leben der Balinesen. Ein wichtiger

Teil der Ausstellung ist den fundamentalen Konzepten der balinesischen Religion gewidmet, in der sich alte agrarische Glaubensvorstellungen und -praktiken mit solchen des Hinduismus und des Buddhismus zu einer einleuchtenden Lebensphilosophie verbunden haben. Sie leitet und begleitet den Menschen von der Geburt bis zur Wiedergeburt und kann auch auf unsere existentiellen Fragen Antworten geben.

Historisches Museum (www.bhm.ch; DI–SO 10–17)

Bern

Edle Wirkung. Burgunder Tapisserien in neuem Licht

bis 21.4.

Die Burgunder Teppiche in Bern zählen zu den bedeutendsten Tapisserien der Welt. Nirgends blieben so viele frühe frankoflandrische Wirkereien so farbenfrisch erhalten wie in Bern. Infolge der Reformation waren sie als Kirchenzierden nutzlos geworden. Als Trophäen und Kunstwerke blieben sie jedoch hoch geschätzt, wurden in einzigartiger Weise über Jahrhunderte gepflegt und nur selten dem schädigenden Licht ausgesetzt. Nun werden die Tapisserien in einer grossen Sonderausstellung in völlig neuem Licht präsentiert. Ausnahmsweise wird für 150 Tage die Helligkeit auf 70 Lux erhöht. Zum Ausgleich verharren die lichtempfindlichen Textilien ein halbes Jahr lang in völliger Dunkelheit.

Museum für Kommunikation (DI–SO 10–17)

Bern

HAPPY. Das Versprechen der Werbung

bis 28.7.02

Täglich sendet uns die Werbung zahlreiche Glücksbotschaften. Sie verdichten sich auf Plakaten zu verführerischen Ikonen und in Werbespots zu kleinen Geschichten vom käuflichen Glück. Ob wir uns dagegen wehren oder nicht: Von den Bild gewordenen Wunschwelten geht eine enorme, aber kontroverse Kraft aus. Im Spannungsfeld zwischen Anziehung und Ablehnung entwickelt sich ein Sog, dem sich die Konsumenten und schliesslich sogar die Urheber kaum entziehen können. – Die Ausstellung zeigt die Glücksbilder der Werbung und hinterfragt gleichzeitig unsere eigenen Glücksvorstellungen. Welchen Einfluss hat z.B. die Erfahrung der Welt – so wie sie uns die Massenmedien vermitteln – auf unser Bild vom Glück?

Nähere Informationen und Daten zu den Begleitveranstaltungen: www.mfk.ch

Schweizerisches Alpines Museum (MO 14–17, DI–SO 10–17)

Bern

BergAuftritt. 5mal hochkarat – Fotos aus den Bergen

bis 2002

BergAuftritt präsentiert fünf international bekannte Fotografen mit ihrer unterschiedlichen Sicht des Berges. Die King Albert I Memorial Foundation hat sich – als Hommage an den Bergsteiger und ehemaligen belgischen König – zum Ziel gesetzt, jährlich Personen oder Institutionen auszuzeichnen, die sich durch ihre Leistungen in einem Bereich, der mit den Bergen der Welt in Zusammenhang steht, herausragende und nachhaltige Verdienste erworben haben. – Die Ausstellung zeigt eine Auswahl von Werken der fünf aktuellen Preisträger: Simon Carter (Australien) wurde ausgezeichnet für die Visualisierung der Faszination des Sportkletterns, Walter Niedermayr (Italien) für seine kritischen Reflexionen über zerstörerische Eingriffe in die alpine Natur, Didier Ruef (Schweiz) für sein Werk über das harte Leben der Schweizer Bergbauern, Shiro Shirahata (Japan) für seine Bergporträts in Farbe und Jürgen Winkler (Deutschland) für seine Schwarzweiss-Aufnahmen im Bereich der klassischen Bergfotografie.

Panoramen = Augen reisen

bis 1.5.

22. Ausstellung alpiner Kunst des Schweizer Alpen-Clubs SAC

Die bisher umfassendste Ausstellung zur Darstellungsform des Panoramas konzentriert sich auf die erstaunliche Welt der gezeichneten und fotografierten Falt- und Kleinpanoramen vom Beginn des Tourismus bis zu aktuellen Computerprogrammen. Aus einem unerwartet reichen und über Jahrhunderte dauernden Schaffen konnte manch vergessenes Meisterwerk ausgewählt werden. – Die ersten Panoramazeichner, die sich den Alpen widmeten, sahen sich grossen Hindernissen gegenüber: Die Besteigung der Gipfel war beschwerlich und die Vermessungstechniken, trotz bereits vorhandener Hilfsmittel, noch nicht sehr weit fortgeschritten. Dennoch erreichten einige Panoramisten eine bewun-

dernswürdig grosse Genauigkeit. In der Hochblüte der Panoramen dienten sie einerseits den Wissenschaftlern als Hilfsmittel zur Benennung und Vermessung der Berge. Andererseits erwiesen sie sich mit dem Aufkommen des Tourismus als nützliche Orientierungshilfen für Reisende oder dienten ihnen als Erinnerungsstück. Sie fanden auch Eingang als Abbildungen auf Ansichtskarten, Prospekten und Plakaten. Auch für den Bergsport waren die Panoramen nützlich. Sie bildeten für die Routenplanung durch die Darstellung des Aufrisses eine sinnvolle Ergänzung zu den Karten. Der Schweizer Alpen-Club förderte seit seiner Gründung 1863 die Panoramen massgeblich, indem er Aufträge zur Schaffung von solchen Rundblicken erteilte und diese dann in seinen «Artistischen Beilagen» veröffentlichte. Sobald es technisch möglich war, nahmen die Panoramazeichner Fotografien als Vorlagen zu Hilfe. Mit der Zeit entstand daraus ein eigener Panoramatyp – das Fotopanorama. Anfänglich aus Einzelbildern zusammengesetzt, entwickelten sich die Fotopanoramen aufgrund der Erfindung von Spezialkameras zu Fotografien, die bis zu 360 Grad umfassen. – Die neuste Entwicklung im Bereich des Panoramachaffens zeigt sich in Form von digitalen Panoramen, die ausschliesslich mit Daten von Landeskarten errechnet werden. Durch die immer einfacher zu bedienende Software wird es bald für jedermann möglich sein, sich sein Wunschpanorama auf dem eigenen Computer herzustellen.

Burgdorf

Kornhaus – Schweiz. Zentrum für Volkskultur (DI–FR 13.30–17, SA/SO 10–17)

Churz Lätz im Chornhus

bis 2002

Ausstellung mit dem Bernisch-kantonalen Schwingerverband zum 100jährigen Bestehen. Hier erlebt der Besucher in einer fundierten, von Schwingerexperten mitgestalteten Sonderschau, welchen geschichtlichen Hintergrund das Schwingen hat, welche Bedeutung das Unspunnenfest für die Gesellschaft und das schweizerische Brauchtum beinhaltet, welche Gaben seit dem 19. Jh. an die Schwingerkönige überreicht wurden.

Genève

Musée d'art et d'histoire (10–17, lundi fermé)

Une escabelle pour siège

jusqu'en 2002

Qui en Suisse ne connaît cette chaise typique, toute en bois, aux jambes obliques et au dossier découpé dans une seule planche. Elle fait traditionnellement partie du mobilier paysan et meuble le chalet de montagne. L'origine de ce siège volant à la Renaissance, sa technique d'assemblage particulière, les variantes de son décor sculpté et sa représentation dans la peinture seront évoqués par quelques pièces provenant des collections du Musée d'art et d'histoire.

Le coton, exotisme et luxe d'une fibre au quotidien

dès le 14.12.

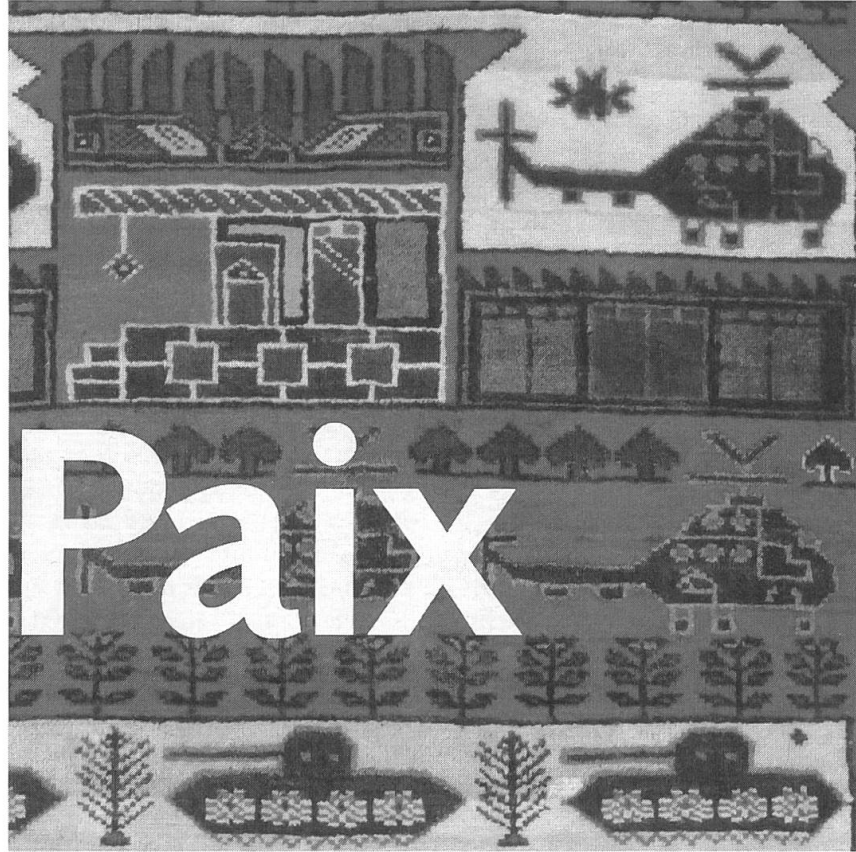
L'exposition retrace, dans ses grandes lignes, l'épopée d'une fibre textile utilisée depuis des millénaires en Orient et en Amérique, mais qui ne fut réellement adoptée en Europe occidentale qu'à partir du début du XVIIIe siècle. Auparavant, vers le Xe siècle, le coton pénétra dans le monde arabe sous forme de précieux ikats, de tricots, de broderies ou d'imprimés aux vives couleurs. Utilisé chez nous de façon ponctuelle à la fin du Moyen Age – sans doute parce qu'il est beaucoup plus facile à teindre que le lin, mais plus difficile à filer –, il prend une place prépondérante et envahit peu à peu notre quotidien, dans le vêtement comme dans la maison, tout en restant prisé dans une production textile de luxe et de prestige. – Cette manifestation est née d'une précédente exposition «Le coton et la mode, 1000 ans d'aventures» organisée par le Musée Galliera, musée de la mode de la Ville de Paris, en hiver dernier, et la reprend en bonne partie. Cependant, elle est augmentée d'autres emprunts aux collections du Musée de l'impression sur étoffes à Mulhouse ainsi qu'à des fonds publics et privés suisse afin d'étendre son propos jusqu'à la mode de notre époque. On trouve également là l'occasion de rappeler l'importance de l'industrie des indiennes en Suisse et de présenter des aspects multiples des collections des Musées d'art et d'histoire.

Musée d'ethnographie**Paix****jusqu'au 17.3.**

Le Musée d'ethnographie a relevé un défi: préparer une exposition d'anthropologie de la paix. Il a répondu ainsi à la demande présentée par le comité «Genève: un lieu pour la paix», qui a mis sur pied et suscité toute une série de manifestations pour marquer le 100^e anniversaire de l'attribution du premier Prix Nobel de la Paix à Henri Dunant, fondateur de la Croix Rouge. Nous ne pouvions pas imaginer, en abordant la préparation de cette exposition, que l'actualité nous rattraperait de manière aussi dramatique, et que notre travail s'achèverait dans les préparatifs d'une nouvelle guerre mobilisant les grandes puissances de la planète.

Ce qui nous a frappés dès le départ et qui est, hélas, caractéristique de l'état de notre monde, est que la paix s'inscrit dans la guerre comme en creux. La paix s'énonce toujours négativement, comme absence de la guerre. Un deuxième élément nous a surpris au cours de notre recherche: s'il existe une anthropologie de la guerre, véritablement sous-discipline de l'anthropologie, l'anthropologie de la paix n'en est qu'à ses débuts. Elle cherche à comprendre la dialectique entre la paix en tant que telle et la multitude de ses manifestations historiques et socioculturelles. Plus précisément, elle s'interroge sur ce qui est commun à toutes les paix, réelles ou virtuelles, et ce qui les différencie. Parmi les similitudes, il faut citer la volonté de résoudre les conflits par des moyens pacifiques, l'existence de règles et une certaine manière de se représenter l'adversaire. Parmi les différences, on trouve les causes des conflits, les protagonistes, les moyens et les objectifs.

Notre exposition esquisse un parcours didactique en quatre parties: 1. Il part du lieu commun «Guerre et paix» et met en scène la sorte d'arsenal accumulé dans les collections de notre Musée comme dans celles de tout musée d'ethnographie. 2. Il montre ensuite, à travers une douzaine d'exemples l'existence de moyens variés de mettre fin aux guerres ou d'éviter que les conflits ne dégénèrent en violence physique, en meurtres, en conflagrations armées. Car l'histoire nous montre que cela ne règle rien. 3. Le cas de «Genève: un lieu pour la paix» fait l'objet d'un examen particulier. Cette vocation, dont l'affirmation relève à certains égards de l'inflation déclamatoire, est mise en question à travers les principales étapes de sa formation, fondements d'un véritable mythe: Calvin/le refuge; Rousseau/le contrat social; Dunant/la Croix-Rouge; la SDN et l'ONU/la paix par le droit; le droit à la paix. 4. Une quatrième partie réfléchit à la relation existant entre les besoins humains, fondamentaux et dérivés, et la paix, à travers les textes des philosophes, la spiritualité, l'éducation, le désarmement et, pour conclure, à travers le combat de ceux qui la servent.



Détail d'un tapis afghan de la collection Michel Aubry, Paris. Ces tapis ont été produits au cours de la guerre entre l'Afghanistan et l'URSS (1979–1989) pour être vendus comme souvenirs aux soldats soviétiques. Les motifs traditionnels, sauf les mosquées et les arbres, y ont été remplacés par des images de chars, d'hélicoptères, de Migs 21 et de Kalachnikovs.

Genève

Musée d'ethnographie**Le triangle polynésien: Maoris, Hawaïens, Pascuans. Photographies: Muriel Olesen – Gérald Minkoff, 1994–2001** **jusqu'au 6.1.**

Quels furent ces peuples, poussés par d'autres peuples hors d'Asie continentale et contraints de prendre la mer vers l'est d'où naît le soleil et qui, après quelques millénaires à la voile, s'installèrent au coeur du Pacifique, dans les archipels des îles de la Société, des Touamotou et des Marquises? Et de ces dernières îles – et après quelles brouilles? – d'autres navigateurs touchèrent les îles Hawaï vers 500–700 de notre ère et s'y établirent, puis une seconde vague de Tahitiens entre 1100 et 1300. L'île de Pâques – que les autochtones nomment Rapa Nui – fut peuplée par des Marquisiens vers le XI^e siècle. Mais le navigateur et anthropologue norvégien Thor Heyerdahl voulut prouver, avec son expédition du Kon Tiki – un radeau parti des côtes américaines en 1955 – que cette île avait d'abord été occupée par des navigateurs originaires d'Amérique du Sud vers 380 ap. J.C. La Nouvelle Zélande, pour sa part, fut colonisée vers 850 de notre ère par des Polynésiens venus de Tahiti et de Rarotonga. – Dans le cas de ces voyages en Polynésie, un de nos buts avoués dans la tenue de ces journaux photographiques parallèles, fut de rechercher les traces encore vives des cultures autochtones qui avaient trouvé à se faufiler entre les mailles de plus en plus serrées des filets de la globalisation touristique-mercantile. Et c'est miracle d'y retrouver quelque chose, même si parfois, ce quelque chose a été monté en épingle, parce que c'était précisément ce que le voyageur attentif espérait pouvoir trouver. Mais à l'abri des regards intempestifs, de très vieux fonds de croyances et de rituels continuent d'affleurer. A l'exception de l'île de Pâques, où l'extermination des Rapa Nui a été telle, qu'il n'en est strictement rien resté; car personne ne sait rien d'autre que ce que nous transmettent les quelques notes prises par des voyageurs quand il y avait encore de la mémoire vive chez les survivants. Quand je photographiai une femme rapa nui en train de graver une de ces planchettes de bois *rongo rongo*, je lui demandai ce qu'elle écrivait, j'en espérai une réponse onirique. Elle me répondit qu'elle ne savait pas et que de toute façon, les rares amateurs de passage ne s'en souciaient pas non plus. – Les îles Hawaï, elles, furent «découvertes» par James Cook en 1778. Moins de cent ans plus tard, suite à l'importation d'armes et de maladies, la population passa de 300 000 à moins de 57 000. Aujourd'hui, la grande majorité des touristes est japonaise et quand l'US Navy célèbre ce jour de décembre l'attaque sur Pearl Harbor, les Nippons entrent et sortent des boutiques les bras chargés de sacs frappés aux armes de la dernière mode. Cependant, loin de ces bruits parasites, cet archipel découvre ses beautés éblouissantes dont les sites les plus majestueux sont toujours sacrés et vénérés par des autochtones de plus en plus revendicatifs quant au respect dû à leurs traditions. – De la Nouvelle-Zélande, dont l'histoire ne fut pas moins dramatique que celle des autres, le signe que je préfère qu'on m'adresse est une langue tirée par un fier Maori, un geste hautement chargé de symboles bénéfiques, sous les auspices des esprits *atua* sans l'intervention desquels, aucune photographie ne saurait être réussie.

Gérald Minkoff

Genève

Musée d'ethnographie, Annexe de Conches**Pâtamodlé. L'éducation des plus petits de 1815 à 1980****jusqu'au 20.5.**

Une exposition de la CRIEE – Communauté de recherche interdisciplinaire sur l'éducation et l'enfance, réunissant des collaborateurs de plusieurs institutions genevoises: les Archives du Département de l'instruction publique, le Service de la recherche en éducation du même département, la Faculté de psychologie et des sciences de l'éducation ainsi que le Musée d'ethnographie.

L'exposition Pâtamodlé montre le rôle souvent contradictoire des médecins, des pédagogues puis des psychologues dans ce devenir: comment il sont su, à chaque époque, en s'alliant avec les législateurs et un corps d'éducatrices de plus en plus spécialisées, nous transmettre leur idée de l'éducation des plus petits. Légitimés par le progrès des sciences, les modèles à suivre ont varié au fil du temps. Les mères n'ont pas toujours obéi aux injonctions venues d'en haut. Mais la plupart ont fini par adopter les manières de faire que les experts des temps modernes leur ont proposées.

Musée historique (MA–JE 11–18, VE–DI 11–17)

Lausanne

Orfrois & Brocarts. Vêtements et parements liturgiques du Trésor de la Cathédrale de Lausanne jusqu'au 24.2.

Trente pièces précieuses du fameux Trésor de la Cathédrale de Lausanne reviennent sur la colline de la Cité après 465 ans d'absence! Un événement à ne manquer sous aucun prétexte, d'autant que ces vêtements et parements liturgiques des 13e, 14e, 15e et 16e siècles sont parmi les plus beaux textiles médiévaux conservés en Europe.

A l'instar des grandes églises de l'époque médiévale, la Cathédrale possédait un Trésor dû à la générosité des évêques, du Chapitre des chanoines et des riches fidèles. Deux gardiens étaient affectés à sa surveillance. Outre les fameuses tapisseries dont six sont conservées au Musée d'histoire de Berne, tapisseries que l'on suspendait dans le chœur et de chaque côté de la nef lors des grandes célébrations, ce Trésor comprenait aussi une importante vaisselle liturgique, des vêtements sacerdotaux, des parements d'autel, un retable précieux, de nombreux ex-voto et une statue dorée de la Vierge.

A la Réforme, en 1536, les nouveaux maîtres bernois emportèrent la plupart de ces richesses, fondirent tout ce que l'on pouvait récupérer pour en faire des écus d'or ou d'argent, mais ils conservèrent ces somptueuses tapisseries et quelques très précieux vêtements et parements liturgiques. Depuis 1894, ces magnifiques vestiges du Trésor lausannois – savamment restaurés – constituent l'une des principales attractions du Musée d'histoire de Berne, qui a accepté de prêter au Musée historique de Lausanne, le temps d'une grande exposition, ces parements d'autels, orfrois, chapes, chaperons, chasubles et dalmatiques.

Kantonsmuseum Baselland (DI–FR 10–12, 14–17, SA/SO 10–17)

Liestal

Tabu – darüber spricht man nicht!**bis 7.4.**

Das ist Tabu! – Ein Satz, der das Nachfragen und Hinschauen verbietet. Das Kantonsmuseum tut es dennoch und zeigt in einer erlebnisreichen Ausstellung auf zwei Stockwerken Funktion und Wandel von Tabus.

Forum der Schweizer Geschichte (DI–SO 10–17)

Schwyz

EXPOsCH – die Schweiz ausstellen?**bis 27.1.**

Die Expo.02 bewegt die Schweizer Öffentlichkeit. Für Gesprächsstoff sorgen Gestaltung, Finanzen und Organisation des nationalen Grossanlasses. Das ist nicht neu. Der Blick auf die Entstehungsgeschichte der Expo 64 oder der Landi 39 zeigt: Der Konflikt um die Expo.02 ist kein Sonderfall. Jede Landesausstellung wurde im Vorfeld kritisiert. Politik, Wirtschaft, Medien, Kirchen, Jugendverbände stritten über den Auftritt der Nation – und das Geld – so wie heute. Die «Landesausstellung» als Erfindung des fortschrittsgläubigen 19. Jahrhunderts ist eine Mischung von nationaler Leistungsschau und dem Versuch, der nationalen Identität Gestalt zu verleihen. Seit die erste Ausstellung 1883 unter dem Motto «Erkenne dich selbst» eröffnet wurde, ist die Bezeichnung «Spiegel der Schweiz» die wohl am häufigsten verwendete Metapher für diese nationale Selbstrepräsentation. Kultur, Gewerbe, Industrie und Armee zeigen sich darin von der besten Seite. Dieser «Spiegel» ist jedoch blind für Schattenseiten wie zum Beispiel gesellschaftliche Konflikte. Armut, Sprach- und Generationenprobleme werden kaum je an den Landesausstellungen thematisiert. Was BesucherInnen an Landesausstellungen zu sehen bekommen, ist das Produkt komplexer Auswahlverfahren. Die Planung beginnt mit einer Vielzahl von Ideen, von denen am Schluss nur wenige als Projekte realisiert werden. Die Schlagzeilen zur Expo.02 zeigen, wie heftig die Debatte über den Ein- und Ausschluss von Ideen und Projekten sein kann. Die Ausstellung «EXPOsCH» macht diese Entscheidungsprozesse sichtbar.

Textilmuseum (MO–SA 10–12, 14–17, SO 10–17)

St. Gallen

«Wir bitten zu Tisch...» Ein Streifzug durch die textile Tischkultur**bis 3.3.**

- Tafers **Sensler Museum (Tel. 026 494 25 31; DO–SO 14–17)**
Weihnachten entgegen: Die Geschichte des Adventskalenders bis 20.1.
Bereits im 19. Jh. gab es Vorläufer der heutigen Adventskalender. Seit Beginn des 20. Jhs sind gedruckte Adventskalender bekannt, die besonders nach dem Zweiten Weltkrieg zum blühenden Geschäft wurden. Die Sammlung von Evelyne Gasser aus Lenzburg zeigt eine internationale, beeindruckende Vielfalt von Adventskalendern, die zum Teil als Häuser, Laternen oder St. Nikolaus ausgestaltet sind. Allen gemeinsam ist jedoch bis heute, dass der Bezug zur Realität bewusst vermieden wird; die Darstellungen sind stets romantisch und märchenhaft.
- Winterthur **Gewerbemuseum (www.gewerbemuseum.ch; DI–SO 10–17)**
Schmuck hier, Schmuck anderswo: Verwandtschaft oder Zufall? bis 3.2.
Die vor einem Jahr im mu.dac Lausanne erfolgreich präsentierte Ausstellung lädt zu einem Zusammentreffen verschiedener Welten ein: Schmuck aus traditionellen aussereuropäischen Kulturen begegnet zeitgenössischem Schmuck. In traditionellen Gesellschaften beschränkt sich «Schmuck» nicht auf Schmuckstücke, sondern umfasst meist ein Ganzes, zu dem auch die Haartracht, Körperbemalung, Tätowierungen und Hautritzungen gehören. Schmuck ist ein wichtiges Ausdrucksmittel, eine Sprache, die von der ganzen Gemeinschaft verstanden wird. Schmuck kann die Zugehörigkeit zu einer Gruppe signalisieren (Stamm, Kaste, Klan), die Entwicklungsstufen einer Person zeigen (Heranwachsen, Heiratsfähigkeit, Ehestand), er demonstriert die Macht von Häuptlingen, Medizinmännern oder Kriegern, ist Talisman und begleitet Rituale. Die Hersteller dieses Schmucks führen ererbte Modelle weiter und erfüllen präzise Erwartungen. – Herkömmlicher Schmuck bei uns gehorcht ebenfalls überlieferten Normen. Mittels einer konventionellen Ästhetik verweist er auf gesellschaftlichen Status und finanziellen Hintergrund, auf den Zivilstand und auf die Geschlechterrolle. Zeitgenössischer Schmuck hingegen überschreitet oft die Grenzen des gängigen Schmuckverständnisses. Mit seinen Dimensionen, seinen Materialien, seinem Formenreichtum und seinen ungewöhnlichen Beziehungen zum Körper nähert er sich dem «Schmuck» nicht-westlicher Kulturen an. All dies verdeutlicht das Mass an Freiheit, das man sich gegenüber der herkömmlichen Goldschmiede- und Juwelierkunst nimmt. Zeitgenössischer Schmuck ist heute sowohl für seine Schöpfer als auch für die Käuferinnen und Käufer ein freies, sehr individuelles Ausdrucksmittel.
- Zollikon **Ortsmuseum (SA+SO 14–17, während den Schulferien geschlossen)**
Zollo, Seegeischt & Co. bis 24.3.
Maskengruppe der Fasnachtsgesellschaft Zollikon
- Zürich **Landesmuseum (DI–SO 10–17)**
//:paradise lost. 10 000 Jahre bis zum Mikrochip bis 6.1.
«Geschichte beginnt jeden Tag neu. Die Zukunft auch». Unter diesem Motto öffnet die Ausstellung je ein Fenster auf drei zentrale Entwicklungsstufen der Menschheit – gewaltlose Revolutionen, die in inszenierten Themenräumen zum Erlebnis werden. Gleichsam eine Chronik der Menschheit im Zeitraffer. – Ging das Paradies verloren, als vor rund 10000 Jahren die ersten Menschen ein Stück Land einzäunten, den Boden bebauten und Nutztiere hielten? Oder brachte die Industrielle Revolution des 18. Jhs mit ihren Fabriken und der Nutzung von fossilen Energien den eigentlichen Beschleunigungskick? Und hält die rasante Entwicklung im Daten- und Kommunikationswesen, die vor einem halben Jahrhundert einsetzte, den Schlüssel zur Bewältigung der Zukunft bereit? Auf solche Fragen geht die Sonderausstellung //:paradise lost ein. Sie stellt den Beitrag des Landesmuseums zu einem magischen Datum dar: dem Scharnierjahr 2001.
- Zürich **Museum Rietberg (DI–SO 10–17)**
Bamana. Afrikanische Kunst aus Mali bis 16.12.
In Zusammenarbeit mit dem Museum for African Art in New York zeigt das Museum Rietberg die erste umfassende Ausstellung über die Kunst der Bamana. Dieses über zwei

Millionen Menschen zählende Volk lebt in der Trockensavanne am Oberlauf des Niger in Mali. Die bekanntesten Kunstwerke der Bamana sind die Antilopen-Masken. Sie verkörpern das mystische Wesen, das den Menschen den Kornbau gelehrt hat. Die rund 100 aus europäischen Sammlungen ausgesuchten Werke geben einen Überblick über alle Bereiche des künstlerischen Schaffens der Bamana.

**Völkerkundemuseum der Universität (DI-FR 10-13, 14-17, SA 14-17, SO 11-17)
schön/hässlich – Gegensätze bis 2002**

Zürich

Afrikanische Kunst aus der Sammlung des Völkerkundemuseums der Universität Zürich. Die Ausstellung zeigt rund 130 herausragende Kunstwerke aus Afrika. Sie waren noch nie oder seit langer Zeit nicht mehr in einer Ausstellung zu sehen. Mehrheitlich datieren sie aus der Zeit vom Ende des 19. Jhs bis in die Mitte des 20. Jhs und repräsentieren Kunsttraditionen, die heute nicht mehr in dieser Form lebendig sind.

**Museum in der Burg (DI-FR 14-17, SA/SO 10-12, 14-17)
Immer auf der Höhe der Zeit. Töchterausbildung in Zug 1850 bis heute bis 24.3.**

Zug

Nach 1850, im Zeitraum zwischen Sonderbundskrieg und Kulturkampf, entstehen im Kanton Zug mehrere Töchterinstitute, die ihr Ausbildungsangebot etappenweise ausbauen und immer auf der Höhe der Zeit sind, wie wiederholt in zeitgenössischen Berichten zu lesen ist. Das Schwergewicht liegt von Beginn an bei der Ausbildung von Lehrerinnen, denn die Gemeinden brauchen gute und anfänglich auch kostengünstige Lehrkräfte. 2006 werden in den Seminaren von Cham und Menzingen die letzten Schülerinnen ihr Lehrerinnendiplom erhalten. Damit geht eine rund 150jährige Geschichte zu Ende. – Die Ausstellung zeigt die ehemalige Vielfalt und Dichte der privaten, grösstenteils von Lehrschwestern geführten Institute im Kanton Zug. Alte Fotos und frühere Lehrmittel vermitteln einen Eindruck von der Mannigfaltigkeit der Schulfächer wie z.B. Hauswirtschaft, Handarbeit, Sprachen, aber auch Biologie, Anatomie, Physik, Astronomie und Turnen. Es hat sich eine Fülle historischen Unterrichtsmaterials erhalten, das in den öffentlichen Schulen schon längst entsorgt wurde. Dargestellt ist auch das Internatsleben, vom normalen Tagesablauf bis zu den kirchlichen Festen und den Theateraufführungen - und es fehlt auch nicht das Schlafsaalbett mit Waschtisch und Vorhang. Ehemalige Schülerinnen können so Erinnerungen auffrischen; Ausstellungsbesucher, die selber nie ein Institut besucht haben, erhalten Einblick in einen Bildungsweg, der Generationen von Institutsschülerinnen und späteren Berufs- und Hausfrauen geprägt hat. – In Videos zu den Seminaren in Cham und Menzingen sowie zur Schule Maria Opferung in Zug kommen zudem heutige und ehemalige Schülerinnen sowie Lehrschwestern mit ihren ganz persönlichen Erinnerungen zu Wort. Damit leistet die Ausstellung im Sinne von «oral history» einen bleibenden Beitrag zur Frauengeschichte der Schweiz (Videos während der Ausstellung im Museum erhältlich).

und ausserdem ...

**Museum Europäischer Kulturen
Geheimnisse der Weihnachtszeit: Adventskalender aus 100 Jahren bis 6.1.**

D-Berlin

Das MEK lädt mit einer Ausstellung in die bunte Welt der Adventskalender ein. Adventskalender wurden vor kaum mehr als 100 Jahren zunächst in Deutschland hergestellt und bald auch in anderen Ländern verbreitet. Sie sind nicht nur Brauchrequisit, sondern dienen als Werbeträger und Handelsartikel und werden zuweilen von Künstlern gestaltet. Entsprechend gross ist die Auswahl der ausgestellten Objekte. Sie reichen von Comic- und Fotokalendern bis hin zu Schokokalendern und originellen Mini-Geschenkbboxen. – Zur Zeit bereitet das Museum Europäischer Kulturen in Zusammenarbeit mit dem Verein der Krippenfreunde Berlin-Brandenburg ein Projekt vor, in dem Adventskalender mit religiösen Bildmotiven aus der DDR gesammelt und dokumentiert werden sollen. Dieses Projekt wird in einer kleinen Foyerausstellung vorgestellt.

D-Lorsch

Museumszentrum

Der Tod. Zur Geschichte des Umgangs mit Sterben und Trauer

bis 20.6.

Erstmals präsentiert die Volkskundliche Sammlung des Hessischen Landesmuseums Darmstadt zahlreiche Objekte zum Thema Sterben, Tod und Trauer. Die Ausstellung beschäftigt sich mit der Sterbekultur der letzten 400 Jahre. Gezeigt werden schmiedeeiserne Grabkreuze, das älteste von 1610, solche aus Gusseisen sowie «Stickel», bemalte hölzerne Grabtafeln aus dem Odenwald. In Süddeutschland war die sarglose Bestattung bis um 1800 üblich. Zum Transport der Toten wurden Totenbretter benutzt. Bei Pestepidemien gab es «Sparsärge» mit einem Klappmechanismus zum Entleeren. Ein solcher «Konduktionssarg» ist ebenso zu sehen wie zwei mit Bibelversen beschriftete Übersärge aus einer Adelsgruft von 1780. In Hessen wurden die Särge auf dem Weg vom Trauerhaus zum Friedhof mit Bahrtüchern verhüllt. Bei ledig Verstorbenen schmückten Totenkronen den Sarg. Gezeigt werden Totenkronen vom Barock bis zum 19. Jh. Als Grabschmuck kamen im 19. Jh. Perlkränze in Mode, die im hessischen Oberreifenberg und im badischen Walldürn hergestellt wurden. Zu Hause gedachte man mit Wandbildern und gerahmten Haarkränzen der Toten, für die das Haar des Verstorbenen verarbeitet wurde. Die Ausstellung zeigt ausserdem gedruckte Leichenreden, Totenmasken von Prominenten wie Napoleon und Shakespeare und Puppen aus Oberhessen in Trauertracht, ausserdem Spielzeug und Kuriosa wie Trinkhumpen und Pfeifenköpfe in Totenkopfform. Der volkskundliche Blick richtet sich dabei besonders auf die brauchtümliche Verwendung der Objekte. Ferner behandelt die Ausstellung neue Formen der Trauerkultur wie die Autobahnkreuze, die «Schwarze Szene» und das populäre Halloween.

A-Wien

Österreichisches Museum für Volkskunde (Gartenpalais Schönborn, DI-SO 10-17)

Istrien: Sichtweisen

ab 26.10.

Mit Istrien verbinden wir heutzutage vor allem gut ausgebaute Zentren für günstigen Sommertourismus an der Westküste und vielleicht noch luftgetrockneten Schinken und Rotwein. Doch bereits um die Jahrhundertwende entwickelte sich ein prosperierender Fremdenverkehr zu den kaiserlich/königlichen Kuranstalten in Abbazia/Opatija. Radtouren wurden beworben und die karge Karstlandschaft von Literaten gepriesen. Zur selben Zeit erforschten österreichische Ethnographen das Landesinnere – das Gebiet der Schafhirten, Kleinstbauern und Kohlenbrenner, des Weinbaus, der Olivenöl- und Salzwirtschaft, der «Kroaten», «Slowenen» und «Italiener». Diese historischen volkskundlichen Sichtweisen treten in der Ausstellung mit den aktuellen Forschungen des Etnografski Muzej Istre in einen Dialog. Präsentiert werden Beispiele historischer und zeitgenössischer Volkskultur vor dem Hintergrund gesellschaftlicher, kultureller und politischer Entwicklungen.

Voranzeige:

20.–27. April 2002: «Lihn» – Frühlings-Singwoche im Kurs- und Ferienzentrums Lihn, Filzbach GL

Veranstaltet von der Schweizerischen Vereinigung für Volkslied und Hausmusik, mit Einstudierungen eines Chors für Erwachsene (Käthi Lauber-Schmid) und für Kinder (Ruedi Stähli), Volkstanz für Erwachsene und Kinder, Orchester usw. Informationen und Anmeldung bei: Fam. Christian und Heidi Schmid, «Musig-Schüür im Ris», Risweg 7, 8134 Adliswil-Oberleimbach, Tel. 01 710 70 18

27.–29. September 2002: Grenzenlose Sänger- und Musikantenwallfahrt nach Mariazell.

Veranstaltet unter dem Motto «Die Seele zum Klingen bringen...» vom Steirischen Volksliedwerk, umfasst diese Veranstaltung nicht nur die Fusswallfahrt, sondern auch ein Symposium und ein grosszügiges Rahmenprogramm im Wallfahrtsort Mariazell. Zusätzlich erstellt das Steirische Volksliedwerk ein eigenes Wallfahrtsliederbuch und widmet eine Ausgabe seiner Zeitschrift «Der Vierzeiler» dem Thema Wallfahrt.

Der aktuelle Organisationsstand kann abgefragt werden unter Tel. 0043 316 877 2660 oder unter www.steirisches-volksliedwerk.at